

**Jägermesse des Vereins „Grünes Kreuz“  
Wien, Dom zu St. Stephan,  
18. Oktober 2012**

*Predigt des Hwgst. Abtes Mag. German Erd, OCist.  
Stift Stams*

Liebe Jäger und Freunde der Jagd!  
Brüder und Schwestern im Herrn!

Wenn wir heute hier im hohen Dom zu St. Stephan versammelt sind zu dieser festlichen Hubertusmesse, erfüllt uns Freude und unendliche Dankbarkeit darüber, dass wir in einem so wunderschönen Land leben und dass wir in einer so herrlichen Naturlandschaft unserem Auftrag, der Jägerei nachgehen können. Freude erfüllt uns aber auch über die Kameradschaft, die wir in diesem Kreis an vielen Situationen während eines Jagdjahres erfahren dürfen. – Für all das wollen wir in dieser Stunde Gott danken, ihm unser Lobopfer darbringen und ihn in unseren Gebeten und Liedern loben und preisen.

Die Jagd ist für Euch alle eine wunderschöne Aufgabe und vielfach auch ein erfüllendes Hobby. Sie schenkt Euch Entspannung und Frohsinn, gleichzeitig ist sie aber eine gute Schule für das Leben. Das Erspähen und Beobachten der Tiere ist für uns alle eine schon an sich sehr lockende Herausforderung, der wir immer gerne nachkommen und die uns immer wieder zu früher Morgenstunde aufbrechen lässt. Das Verweilen auf dem Hochsitz schärft in uns nicht nur den Blick für die Wahrnehmung der Tiere und dafür wie sie sich in der Natur bewegen, den Blick für ihre Eleganz und ihre wachen Reaktionen, ihr misstrauisches Innehalten und ihr gezieltes Abheben. Dieses Verweilen schärft auch unseren Blick insgesamt und hilft uns, Details ins Visier zu nehmen und unsere Aufmerksamkeit zu bündeln. All das können wir von den Tieren lernen. Es sind Tugenden, die in der heutigen Gesellschaft, in der alles möglichst schnell und auf Knopfdruck funktionieren muss, alles eher als selbstverständlich sind.

Der Jäger braucht Geduld. In unserem alltäglichen Berufs- und Familienleben sind wir in Gefahr, dass wir oft total fixiert und oft geradezu verbissen ein Ziel verfolgen. In der Jagd braucht es sehr wohl die Zielstrebigkeit und die Konsequenz, gleichzeitig braucht es aber auch die Gelassenheit und Geduld. Man muss oft eine gute Gelegenheit, einen günstigen Augenblick erwarten können – in der Jagd und im Leben insgesamt. So sehr sich der Jäger über einen guten Abschuss und über eine gute Trophäe, die er heim bringen kann, auch freut – primär versteht sich der Jäger jedoch als Heger und Pfleger, der Freude hat an den Tieren, an ihrem Gedeihen, an ihrer Lebendigkeit und an ihrer Lebensenergie. Wir sind aber auch immer wieder beeindruckt von ihrer Lebensstrategie und ihrer Überlebensstrategie.

Und da können wir Menschen durchaus von ihnen lernen. Schon im Alten Testament im Buch der Psalmen lesen wir: Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so lechzt meine Seele Gott nach dir. Das Tier vergisst nicht den Ort seiner Futterstelle, es vergisst nicht den Ort der frischen und lebensspendenden Quelle. Das Tier lebt in einem tiefen Einklang mit seinem Lebenselixier – der Natur. Das Tier hat immer Bodenhaftung – und in dieser Bodenhaftung hebt es nie ab, vielmehr bewegt es sich voran in großer Eleganz, sehr geschickt und meist sehr geschmeidig.

Wie anders oft wir Menschen. Wie schnell vergessen wir, wer der Geber unserer Lebensbasis ist. Allzu leicht vergessen wir, wo der Ort unserer lebensspendenden Quelle ist. Der Mensch – und auch in der Jägerei kann das passieren – verliert oft schnell die Bodenhaftung und hebt ab und meint, sich über dies und jenes hinwegsetzen zu können oder gar andere übervorteilen zu müssen.

Daher heute, an diesem wunderschönen und uns einigenden Tag, der uns an dieser gottgeweihten Stätte zusammengeführt hat, meine Einladung und Bitte: Bemüht Euch immer um kameradschaftliches Verhalten, seid in Eurem Verhalten stets pflichtbewusst und verantwortungsvoll, Eure Triebfeder soll stets sein die Freude am Tun und nicht die Gier des Habens und Besitzen-Wollens. Nicht der enge Blick des An-sich-Raffens, sondern der weite Blick des Weidmanns, der sich um die Tiere sorgt und sich an der Natur erfreut. Ihm ist das Heil des Redlichen gewiss.

Liebe Kameraden, wir feiern jetzt Eucharistie. Eucharistie ist immer gemeinschaftsstiftend und Gemeinschaft sucht nie nur den eigenen Vorteil, sondern berücksichtigt stets das Ganze. Wenn Ihr die Jagd in ihrer Gesamtheit seht, als eine Gemeinschaft von Kameraden und Kolleginnen, denen das Gleichgewicht in der Natur ein Anliegen ist, dann tragt Ihr Sorge um die Natur insgesamt. Gemeinsam mit den Kollegen vom Forst sollt Ihr Euch bemühen um eine gesunde Natur, in der die Tiere ihren Freiraum haben können, in der aber auch die Pflanzen und Bäume ihren Lebensraum haben, der ihnen zusteht und den wir gemeinsam schützen wollen.

Insgesamt rufe ich Euch, liebe Kameraden zu: Gehen wir alle mit viel Selbstbewusstsein unseren Weg. Der Mensch war immer Jäger. Über viele Jahrhunderte zur Sicherung der eigenen Existenz. Wie hätten die Menschen sonst überleben können? Gerade bei uns in Tirol – im Land im Gebirge, von wo ich komme und wo Weinbau überhaupt kein Thema war und ist und auch Obst und Getreide Mangelware waren, da hat neben der Viehzucht im Stall – die Jagd im Wald und im Gebirge – zum Überleben der Menschen einen grundlegenden Beitrag geleistet. Dank des Tourismus, der modernen Industrie und dank der modern-aktuellen Dienstleistung hat sich hier vieles geändert – und natürlich zum Positiven gewandelt. Es ist aber nicht redlich und nicht dienlich, dass heute – unter diesen geänderten Bedingungen – die Jagd in ein falsches Licht gestellt wird und die Jagd insgesamt als ein Stand gesehen wird, der sich die Ausbeute der Natur und der Tierwelt zum Hobby macht und dass der Jägerstand oftmals als der Stand der Unredlichen dargestellt wird.

Vielmehr besteht auch heute, mehr denn je, der Auftrag der Jagd darin, sich um das Gleichgewicht in der Natur zu bemühen: um die Ausgeglichenheit zwischen Forst, Tier und Mensch.

Wir alle wissen, der Mensch nimmt sich dieses Recht nicht selbst heraus. Wieder will ich das Alte Testament der Bibel zitieren, das Buch Genesis, worin es um die grundlegende Ordnung in der Welt geht und wo Gott es dem Menschen zum Auftrag macht, über die Schöpfung in kluger Weise zu herrschen, Wachstum zu ermöglichen, gleichzeitig aber auch die Schöpfung mit den Tieren des Waldes und den Fischen im Meer in angemessener Weise zu nutzen und sich an ihr zu erfreuen.

Liebe Kameraden! Nehmen wir diesen historischen Auftrag in Verantwortung wahr und tun wir das mit viel Freude und Elan in guter Kameradschaft. Da darf es kein sich Hintergehen und Übertölpeln geben. Die Kameradschaft muss passen und ehrlich sein. Sie ist die Würze in unserem gemeinschaftlichen Tun, der Kitt, der uns zusammenhält. Gleichzeitig gilt es aber, Auswüchse in die eine oder andere Richtung zu vermeiden und in allem das rechte Maß zu halten. Unser aller Verhalten soll von dem Bemühen getragen sein, die Ansprüche von Mensch, Natur und Tier ins rechte Lot zu bringen. Das ist gelebte Schöpfungsverantwortung in einem partnerschaftlichen und konstruktiven Miteinander.

In diesem Sinne wünsche ich Euch und uns allen viel Freude und viele erfüllte Stunden in Gottes freier Natur im Dienst einer gesunden Jagd in unserem Land, gesegnet von Gott dem Allmächtigen, von dem alles Leben ausgeht und in dem es auch seine letzte Erfüllung finden wird.

Amen.